

lung Rieckers und des Sammlers Riecker ein; dabei sieht er es zurecht als „Glücksfall, dass hier eine komplette, vor und nach 1900 zusammengetragene Privatsammlung als geschlossenes Konvolut erhalten geblieben ist und zwei Weltkriege überstanden hat“ (S. 11). Doch ist für Reuße auch nach Vorlage des Katalogs die Arbeit an der Riecker-Sammlung grundsätzlich noch nicht beendet: Sie „als Dokument seiner [Rieckers] Persönlichkeit und künstlerisches Konzept zu erschließen und ihre kulturhistorische Bedeutung zu würdigen bedarf weiterer Anstrengungen und bleibt eine hoch lohnende Aufgabe für die Zukunft“ (ebd.). Die Beschreibungen der ausgewählten Blätter, die stets in Abbildungen in Originalgröße oder leicht verkleinert erscheinen, liefern auf hohem Niveau Faktenwissen und Interpretationsansätze zu den Stücken. Es ist leicht zu ersehen, dass Reuße diesen Katalog nicht allein als „Ausformulierung“ und weitergehende Dokumentation zur Ausstellung konzipiert wissen will, sondern die Riecker-Sammlung einem überregionalen Fachpublikum schmackhaft machen möchte. Um- und Inschriften sind transkribiert und ggf. übersetzt, was die Benutzbarkeit auch für fachferne Kreise erfreulicherweise erhöht. Für weitere Beschäftigung sind jedem Werk Literaturverweise beigegeben. Was Informationsfülle und Dokumentationswert anbetrifft, möchte man sich wünschen, dass sich die Backnanger Ausstellungen der Riecker-Sammlung dem dazu erschienen Katalog annähern mögen; im Helferhaus wird der Betrachter allzu oft mit den nüchternsten Daten (Künstler, Titel, Entstehungszeit) allein gelassen. Die Graphiken aus der Sammlung Rieckers haben weit mehr zu erzählen als nur dies – der Katalog beweist es eindrucklich.

Carsten Kottmann

*

Arndt Schalk (Hg.): *50 Jahre Pestalozzische Backnang*. Backnang: Michel, 72 S.

Der Schulleiter der Pestalozzische Schule präsentiert zusammen mit einer ganzen Anzahl von Autoren in dem kleinen Jubiläumsband eine bunte Palette von Themen, die im weitesten Sinne mit der Schule zusammenhängen: Beiträge zu Pestalozzi, zur Geschichte des Schulgebäudes, zum Weg von der Hilfs- zur Förderschule, Zeitungsausschnitte aus Artikeln über das Schulleben, ein Überblick über sämtliche

Lehrkräfte seit den 1950er Jahren und eine ausführliche Beschreibung der Tätigkeit der Förderschule sowie des Fördervereins. Ein ausführlicher Bildteil illustriert das im Text Mitgeteilte und stellt das Lehrerkollegium des Jubiläumsjahres vor.

Gerhard Fritz

*

Annemarei Merk: *Mein Einsatz in Polen (September 1940 bis Ende April 1941)*. Hrsg. und erläutert von Rolf Königstein. Walter Ortloff: *Meine Autobiographie. Gewonnene Freiheit verpflichtet – den sozial Schwachen und Behinderten helfen*. Hrsg. und erläutert von Gerhard Fritz. Remshalden: Verlag Manfred Hennecke 2001. 50 S., mehrere Abb. (= *historegio Autobiographien 2*)

Band 2 der Reihe „historegio Autobiographien“ wartet gleich mit einem Doppelpack auf: Während die heute in Erlangen lebende Annemarei Merk ihre Erlebnisse als MTA (Medizinisch-Technische Assistentin) im besetzten Polen (Radom) von September 1940 bis Ende April 1941 beschreibt, versucht der Backnanger Walter Ortloff sein überaus spannendes Leben auf knapp zwanzig Seiten zusammenzufassen. Beide Autoren stammen aus der selben Generation (1917 bzw. 1923 geboren) und erlebten damit die Zeit des Dritten Reichs und den traumatischen Einschnitt des Zweiten Weltkriegs als junge Erwachsene. Annemarei Merk war als MTA in der Chirurgischen Uniklinik Erlangen beschäftigt, als sie im September 1940 überraschend zu einem Sondereinsatz an die Hygienisch-Bakteriologische Heeresuntersuchungsstelle in Radom versetzt wurde. Diese Zwangsversetzung „verdankte“ sie dem Einsatz des örtlichen Kreisleiters, zu dem die Familie Merk ein gespanntes Verhältnis hatte, was nicht zuletzt daran lag, dass ihr Vater, Pfarrer Emerich Eder, Mitglied der „Bekennenden Kirche“ war. In Radom bekam die Dreißigjährige die Ghettoisierung der Juden mit und hörte von Misshandlungen und Erschießungen durch die SS. Im Dezember 1940 musste sie dann mit eigenen Augen erleben, wie ein Elendszug von Radomer Juden auf dem Weg ins Konzentrationslager durch die Stadt getrieben wurde. Diese Aktionen bildeten den Auftakt zu den umfangreichen Aussiedlungsaktionen der jüdischen Bevölkerung im Distrikt Radom, die allerdings erst im August 1942 begannen, zu einem Zeit-